

... französische Touristen-Siedlung Port la Galère: Von Rausschmeißern beschützt ...

TOURISMUS

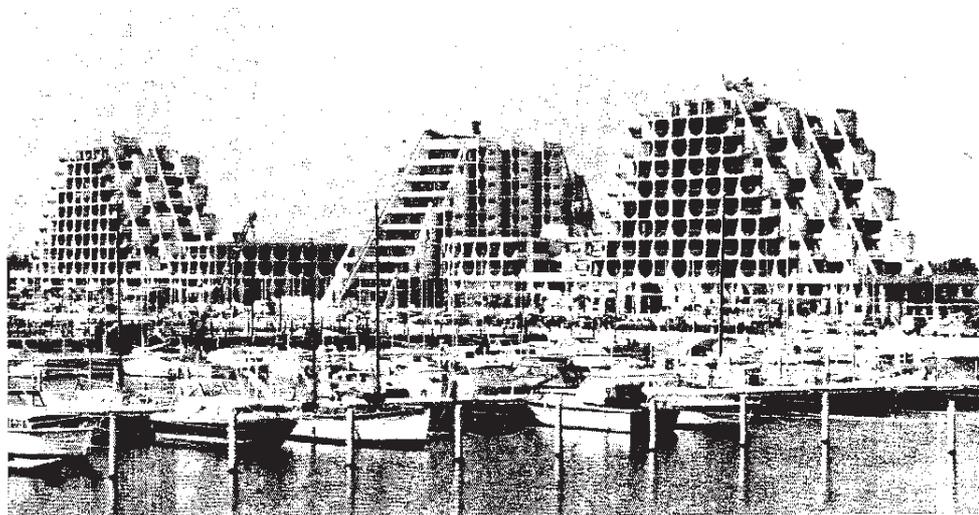
Aus dem Nichts

Die Côte d'Azur ist vollgebaut und ausverkauft. Jetzt errichtet der französische Staat in Erwartung künftiger Urlauberströme am bisher brachliegenden Strand des Golfe du Lion neue riesige Erholungskomplexe.

Vor acht Jahren blickte der elsässische Architekt François Spoerry über einen öden Küstenstrich hinaus auf den Golf von Saint-Tropez und hatte eine Vision:

Er sah aus dem von Stechmückenschwärmen überantzten Morast ein neues Venedig emporsteigen — eine Lagenstadt, in der das Meer, in breite Kanäle geteilt, bis ins Zentrum reichte und erst vor der letzten Haustür endete. Und direkt vor diesen Türen, so malte es sich der passionierte Segler Spoerry weiter aus, ankerten dann die Jollen und Yachten der Bürger, leise schaukelnd im Abendwind.

Heute ist der Kolonisatoren-Traum verwirklicht. Auf 34 Hektar wüsten Bodens hat Spoerry, jetzt 59, sein „Dorf aus dem Nichts“, den Sport- und Vergnügungshafen Port Grimaud errichtet — fünf Kilometer entfernt von Saint-



... vor Masse und Butterbrotpapier: Französische Touristen-Siedlung Grande Motte

Tropez, 30 von der Autoroute de l'Estérel zum Flughafen Nizza.

Kein Vergleich mit dem bröckelnden Prunk, kein Vergleich aber auch mit all den Gebrechen seines in Schlamm und Moder versinkenden Vorbilds Venedig: Port Grimaud, künstliches Paradies in künstlicher Lagune, ist geschichtslos, geruchlos, hygienisch. Port Grimaud, potemkinsche Romantik mit Arkaden, schattigen Winkeln und holprigen Kopfsteinpflastergassen, funktioniert sachgerecht.

Penibel rein ist das Wasser der aus dem Uferschlick gebaggerten Kanäle. Und mögen seine ocker-, rosa- und sandfarbenen Reihenhäuser im venezianischen, provençalischen und mallorquinischen Stil auch mit aufgekauften Abbruch-Ziegeln gedeckt, von uralten Balken gestützt durch Straßenlaternen aus dem Mülhausen des 19. Jahrhunderts erhellt sein — die Stahlpfeiler und Betonmauern, auf denen sie stehen, sind modern und bautechnisch perfekt.

Rund 1000 Stil-Häuser und Wohnungen, Hafen für 1000 Boote, zwei Hotels, vier Restaurants, eine Post, ein Rathaus, ein Gemeindehaus mit Festsaal, eine ökumenische Kirche, 13 kunstgewerbliche Werkstätten, 107 Läden hat der geschäftstüchtige Träumer Spoerry, der gern Simenon liest und Molière zitiert und hier „die Tage meines Alters genießen“ möchte, in fünf Jahren realisiert. 1978, wenn der zweite Bauabschnitt beendet sein wird, soll Port Grimaud für 10 000 Einwohner und 1500 Boote Raum bieten.

Doch schon heute beherbergt die Fußgängerstadt im Meer — Autos müssen sommers draußen bleiben, für den urbanen Transport sorgen Wassertaxis mit Elektromotor — in der Hochsaison an die 6000 Seelen. Und 90 Prozent der existierenden Häuser sind verkauft — an den Autofabrikanten Bertrand Peugeot, die dichtende Baronin de la Paumelière, den Filmstar Jacques Charrier, an Deutsche (zu 8 Prozent),

Schweizer (6), Belgier (3), Briten (1,2) und Italiener (0,5). Auf der einen oder anderen Jacht flattert die Flagge der Republik Panama.

Zwischen 2200 und 2800 Mark kostet in Port Grimaud gegenwärtig der Quadratmeter Wohnfläche, ab 100 000 Mark ein Appartement, ab 150 000 ein „Fischerhaus“, rund 400 000 eine „Grande Maison“ mit sieben Zimmern. Das ist zwar teuer, aber teurer als beispielsweise in Hamburg-Blankenese ist es auch wieder nicht.

Im übrigen kann, wer im August die monatliche Fischerhaus-Miete von 3850 Mark nicht bezahlen mag, die gleichen fünf Zimmer im November für nicht einmal 1000 Mark bekommen. Zu dieser Zeit allerdings bleibt in Port Grimaud nur, der durch ihn hindurch geht: der Wind — und in ihm hier und da noch ein paar fröstelnde Conciergen, Angestellte, Arbeiter und Geschäftsleute.

Aber das ist auch nebenan nicht anders, in Saint-Tropez und auf seiner Halbinsel Camarat, wo sich 6000 Winterbürger vom katastrophalen Sommer erholen und schon dem nächsten Sturm der goldenen Horde entgegensetzen.

Dann nämlich, im heißen Juli und August, während sich drüben die Privilegierten von Port Grimaud in ihrer Fußgänger-Idylle und ihren Nur-für-Anlieger-Reservaten ergehen, fallen wieder 100 000 Obdachsuchende und drei Millionen Stippvisiteurs in Saint-Tropez ein und erfüllen das einst mondäne Fischernest mit Schall und Wahn.

Eine hier bislang kaum beachtete Touristen-Spezies ist in einer riesigen Wolke von Auspuffgasen über die Küste hereingebrochen: Das Volk ist da — mit Camping und mit Caravan, auf der Suche nach wohlfeiler Bleibe.

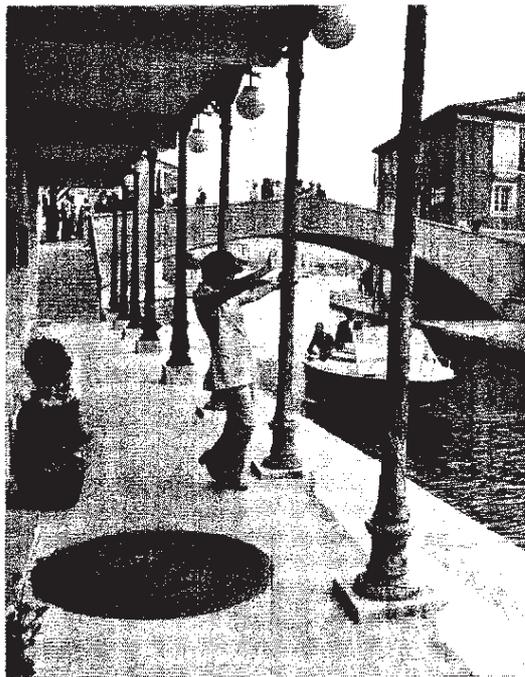
Ach ja, Frankreichs blaues Mittelmeer-Gestade ist nicht mehr das, was es einmal war. Vorbei ist es mit der Belle Epoque jenes „zweihundert Kilometer weit sich erstreckenden Luxusbordells“ (so der französische Romancier Claude Simon). Der gediegene Glanz von Menton und Golfe-Juan ist erloschen, die internationale Café-Society von Cannes und Juan-les-Pins außer Kurs; „in Saint-Tropez“, meldete „L'Express“, „sind die Reichen und Mächtigen nicht mehr gefragt.“

Denn die Hoteliers und die Bankiers, die Präfekten, Bürgermeister und Stadträte, die Kneipwirte und Portiers, die ganzen Kohorten vom Dienstleistungsgewerbe — sie alle haben sehr wohl begriffen, daß 1000 kleine Leute mehr Geld bringen als ein einziger Onassis. Sie wissen so gut wie der französische Publizist Raymond Cartier: „Die wahren Milliardäre der Moderne sind die Massen.“

Und dennoch, der Milliardäre sind zu viele; sie finden keinen Platz an einem Küstensaum, der längst nicht mehr der Allgemeinheit gehört: Zwischen Nizza und Saint-Raphaël versperrt ihnen eine

einzig Mauer von Glas und Beton den Zugang zum Strand; in Cannes beispielsweise sind inzwischen 80 Prozent der Strände als privat deklariert:

- ▷ Vor Antibes wölbt sich gleich dem Bug eines futuristischen Riesenschiffs mit seinen Terrassen-Appartements (zwei Zimmer ab 115 000 Mark) die „Marina Baie des Anges“ dem Meer entgegen.
- ▷ Bei La Napoule entstehen neben 1300 Anlegeplätzen die „Résidences de Port Mandelieu“ (Preis für 166 Quadratmeter Wohnfläche plus 142 Quadratmeter Terrasse: 700 000 Mark).
- ▷ Bei Théoule, unter der „Goldenen Corniche“, auf der Eddie Constantine einst scharfe Kurven nahm, klebt am Estérel-Fels die neue „Cité



Neubau Port Grimaud: Stil-Häuser auf Beton

Marine de Port la Galère“ mit schrägen, krummkitschigen Phantasiaebauten (Vier-Zimmer-Appartements ab 310 000 Mark) — ein exklusiver, hängender Garten, der von Rausschmeißern, laut Prospekt, „vor der Masse, vor den Lästigen, den Eindringlingen, dem fettigen Butterbrotpapier“ geschützt wird.

Kein Zweifel, die Côte d'Azur ist vollgebaut und ausverkauft. Aber Frankreichs Mittelmeerküste ist weit, und westlich der Rhone erstrecken sich bis hin zur spanischen Grenze weitere 180 Kilometer Meeressaum, davon 130 Kilometer immenser Sandstrände und Nehrungen — Platz genug, so sollte man meinen, für ein mächtig drängendes Ferienvolk, das die Freizeitmaschine auf Hochtouren hält.

In einem dirigistischen Plan der Pariser Regierung sind sechs große Ur-

lauber-Stationen, schnell zu erreichen von den Flughäfen Nîmes, Montpellier und Perpignan, vorgesehen. Sie sollen neben den ursprünglich vorhandenen 250 000 Übernachtungsmöglichkeiten (davon 130 000 auf Campingplätzen) weitere 400 000 Betten bieten — mit dem hohen Ziel, daß statt der 500 000 jährlichen Urlauber von 1963 schon im Jahr 1975, ähnlich wie an der Côte d'Azur, zwei Millionen Touristen hier 40 Millionen Urlaubstage verbringen und dabei 500 Millionen Mark auf den Kopf hauen.

Bis jetzt nehmen mehr als fünf Millionen Autos, darin mindestens 15 Millionen Menschen, Sommer für Sommer die südfranzösische Route in Richtung Spanien, wo die landschaftlich attraktiveren Ferienorte der Costa Brava und Costa del Sol mit niedrigeren Preisen auf sie warten. Daß muß endlich anders werden.

„Wenn wir“, sagt Alphonse Bariseel von der „Interministeriellen Mission zur touristischen Erschließung der Küste Languedoc-Roussillon“, „nur 20 Prozent von diesem Urlauberstrom ableiten könnten, wären wir schon zufrieden.“ Was Wunder: Das wären immerhin drei Millionen.

So weit ist es mit der — 1970 noch heftig umstrittenen und unrentabel gescholtenen — schönen neuen Welt zwar noch nicht. Aber immerhin sind, mit einiger Verspätung, vier der sechs geplanten Zentren — Fußgängerstädte ohne Parkraumnot, ohne verstopfte Straßen — zum deutlich erkennbaren Teil verwirklicht.

5800 Betten in Appartements und Villen, in Feriendörfern und auf Campingplätzen stellt in dieser Saison als jüngste Urlauberkolonie das geschmacklerisch verwinkelte Marina-Dorf Cap d'Agde zur Verfügung — dazu noch das Nudistenzentrum Port Ambonne, 28 000 Lagerstätten (Tagesmiete pro Zwei-Zimmer-Wohnung in der Hochsaison: 55 Mark) offeriert die sich in endloser Fläche von Sand, Meer und Lagune verlierende Station Leucate-Barcarès.

Und in der urban angelegten „Grande Motte“ (16 100 Betten, 950 Ankerplätze, Spielkasino, Monatsmiete pro Vier-Zimmer-Wohnung mit Hafenblick: 2700 Mark) erheben sich im Baustil des Jahres 2000 (wie man sich den 1950 dachte) nun schon 24 Pyramiden des Architekten Jean Ballardur, die weißen Fassaden verblendet mit Rhomben aus Beton — als Schutz vor der brennenden Sonne, als Schutz aber auch vor dem kräftigen Wind.

Betten also gibt es genug, aber bislang ist Frankreichs mediterranes Fe-

rienrevier eine fast ausschließlich französische Sache; der internationale Tourismus findet hier kaum statt.

Selbst die bundesdeutschen Reiseveranstalter, sonst überall dabei, befördern keine Pauschalurlauber an den frisch bebauten Küstenstrich; er ist ihnen zu teuer.

Aber auch da stellen die französischen Touristiker Änderung in Aussicht. Pierre Racine, Präsident der „Mission“, verheißt: „In ein paar Jahren wird dieses Gebiet in preislicher Hinsicht den Vergleich mit jedem anderen aufnehmen können.“

DER SPIEGEL 34/1972



eine Höchstgrenze hinaus Darlehen an über eine Nassauer Bankfiliale im Ta- London schon längst die Banken ge-